

Gemeinschaft *Leben!*



**EMMAUS-STREET
IN ELMSHORN**



**RÜCKBLICK
JAHRESFEST
2018**



**INVEST
YOUR LIFE
IN PEOPLE**



Wer sind wir?
Unsere Identität



VERBAND DER GEMEINSCHAFTEN
in der Evangelischen Kirche
in Schleswig-Holstein e.V.
www.vg-sh.de

EDITORIAL

LIEBE LESERIN,
LIEBER LESER!

Wer bin ich? Bin ich mit mir „identisch“? Das ist die Frage nach der Identität! Da hat jeder von uns eine lange Geschichte zu erzählen – Kind meiner Eltern, Bruder meiner Schwestern, Ehemann meiner Frau, Vater meiner Kinder, Prediger von Beruf, Inspektor des Verbandes – aber ist das alles? In seinem Gedicht „Wer bin ich?“ formuliert es Dietrich Bonhoeffer so: „Wer ich auch bin, du kennst mich, dein bin ich, o Gott!“ In IHM, dem dreieinigen Gott, gründet unsere menschliche Identität! Durch Jesus Christus hat er uns erlöst. Durch den Heiligen Geist macht er uns zu Gottes Kindern und fügt uns seiner weltweiten Familie, SEINER Gemeinde dazu. Dieses „Familienleben Gottes“ – von Gott gewirkt und geschenkt! – gestalten wir in unserem Verband mit 17 Gemeinschaften innerhalb der Evangelischen Kirche gemäß der Bibel und der reformatorischen Bekenntnisse in der Prägung der geistlichen Erneuerungsbewegung des innerkirchlichen Pietismus in Schleswig-Holstein. Der Verband will dabei den Gemeinschaften inhaltlich und organisatorisch dienen. Wie das Skelett dem Körper, gibt er den Gemeinschaften Halt und Stabilität. Muskeln – das sind die Angebote vor Ort – halten den Verband fit und geben ihm ein Gesicht. Ist das Skelett beschädigt („Beinbruch“), leidet der ganze Körper. Fehlende Identität schwächt das Skelett wie Osteoporose und legt den ganzen Körper lahm. Gelebte Identität macht stabil und hält mobil. Darum laden wir Sie ein, mit dieser Ausgabe über unsere Identität als Gemeinschaften und Verband nachzudenken. Am gesündesten ist die Identität, wenn nicht viel über sie gesprochen, sondern wenn sie gelebt wird! Dazu soll diese Sommer-Ausgabe beitragen, darum „Gemeinschaft leben“!

*Herzliche Grüße,
auch vom Redaktionsteam
Ihr Michael Stahl*

*Wie zeigt sich Identität?*

Das haben meine Frau Lydia und ich ganz konkret in unserem Urlaub auf der Insel Amrum erlebt. Es war unser Ankunftstag, ein Sonntag, und auf der Insel zog es uns zuerst zur Ferienwohnung. Wir parkten unser Auto und mussten noch einige Zeit warten, bis wir die Wohnung beziehen konnten. Also rauf auf die Fahrräder und rein in den Ort Nebel. Den Gottesdienst in der Nebeler Kirche schafften wir nicht mehr, aber nach dem Gottesdienst spielten die Bläser draußen vor der Kirche noch Choräle sowie moderne Lieder. Es sammelte sich eine Schar von Menschen um die Bläser, die die Lieder auch ohne Texthefte fleißig mitsangen. Dieses Singen mit anderen uns fremden Christen hat uns sofort miteinander verbunden. Es zeigte sich eine gemeinsame Identität. Es war ein schönes Gefühl diese Gemeinschaft zu spüren und den Urlaub so mit einem Lob Gottes zu beginnen.

Unsere Identität als Christen ist nicht gebunden an Orte und bestimmte Räume. Es ist viel mehr die Gemeinschaft miteinander, die sich im gemeinsamen Loben, Singen, Trauern, Feiern und Beten äußert, die dazu führt, dass wir uns als Christen miteinander identifizieren.

Im Psalm 98, Vers 1 heißt es: „Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder.“ Wer Gottes Wunder in seinem Leben entdeckt, der soll das nicht für sich behalten. Der soll es weitersagen und weitertragen, auch in Form eines Liedes. Und auch andersherum kann es gehen: Wer ein bestimmtes Lied singt, dem kann der Text, verbunden mit der Melodie, plötzlich so tief ins Herz wandern, dass er sich ihn ganz zu eigen macht.

So erging es Lydia und mir an diesem ersten Urlaubstag auf Amrum. Wir fuhren nach dem Erlebnis an der Kirche mit dem Lied „Du meine Seele, singe“ von Paul Gerhardt als Ohrwurm durch die wunderschöne Insel-Landschaft und spürten unsere Identität als Christen, deren Seelen Gott loben. Welches Lied haben sie heute als Ohrwurm? Zeigt es auch ihre Identität als Christ?

Stefan Labusch, Schriftführer im VG Vorstand, Barmstedt

IMPRESSUM

Gemeinschaft leben – Zeitschrift für Mitglieder und Freunde des VG

Herausgeber

Verband der Gemeinschaften
in der Evangelischen Kirche
in Schleswig-Holstein e.V.

Inspektor

Michael Stahl
Südertoft 42 | 24392 Süderbrarup
Tel.: 04641 9879410 | Fax: 04641 987911
E-Mail: michael.stahl@vg-sh.de
Internet: www.vg-sh.de

Redaktionskreis

Petra Bandemer-Thiesen,
Arno Böhnke, Thomas Seeger,
Michael Stahl,
Jürgen Wesselhöft (verantwortl.)
Moltkestraße 2 | 25355 Barmstedt

Tel.: 04123 8081330

E-Mail: juergen.wesselhoeft@vg-sh.de

Bezugspreis

8,- Euro im Jahr, zzgl. Porto

Verband der Gemeinschaften

KSK Südholstein
IBAN: DE 5023 0510 3000 0529 5100
BIC: NOLADE21SHO

Titelbild

Sönke Hofmann

Druck

wir-machen-druck.de

Layout

Kerstin Ewert-Mohr
Am Altenfeldsdeich 59 | 25371 Seestermühe

IDENTITÄT

Persönlichkeitsentwicklung und VG-Identität

In der Runde der Plaudertaschen gelte ich als schweigsam. Aber in der Runde der Schweigsamen bin ich die Plaudertasche.

Wie bin ich denn nun wirklich?

Wer sich mit der Identitätsfrage „Wer bin ich?“ beschäftigt, dem treibt bereits dieser Aspekt den Schweiß auf die Denkerstirn.

Der Begriff Identität kommt aus dem Lateinischen, „idem“ bedeutet derselbe, dasselbe.

Im Laufe des Lebens, im Auf und Ab bin ich unverwechselbar „ICH“, auch wenn ich mich weiter entwickle, dazu lerne, altere, unterschiedliche Rollen einnehme.

Bin ich authentisch? Stimmig, d.h. in Übereinstimmung mit mir und der Situation, in der ich gerade bin? Erlebe ich mein Selbst als innere Einheit oder als zerrissen und brüchig?

Die Frage nach der Identität ist eine der zentralen Menschheitsfragen, die jeder persönlich ein Leben lang reflektiert und auf die Philosophen und Pädagogen, Psychologen und Theologen seit Jahrtausenden Antworten versuchen. „Wir sind geschaffen als Gottes Ebenbild“ wissen Christen und Juden. Was ist genetisch veranlagt und wieviel prägt das Umfeld? Eine pädagogische Dauerfrage.

„Erkenne dich selbst“ forderten die alten Griechen. „Dass ich mit Leib und Seele im Leben und im Sterben nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre“ formuliert der Heidelberger Katechismus. Es geht immer so weiter.

Im Gegensatz dazu sind die Konzepte der Organisationsidentität relativ jung, aber viel komplexer, weil höchst unterschiedliche Menschen gemeinsam das „Unternehmen“ im weitesten Sinn bilden und gestalten.

Im Folgenden greife ich einige Aspekte der Persönlichkeits- und Identitäts-

entwicklung heraus und frage, wie sie für die Identität unserer „Organisation“, unseres Gemeinschaftsverbandes (VG) relevant sind. Was führt uns weiter?

1. ASPEKT

„Der Mensch wird am Du zum Ich“, so formuliert es der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber. Das Eigene entwickelt sich sowohl in der Abgrenzung vom anderen als auch in der Begegnung, im Gegenüber, im Miteinander. Ich lebe im System, in Beziehung zu anderen, bin Frau, Ehefrau, Tochter, Mutter, Freundin, Schwester, Nachbarin, Gefährtin und vieles mehr. Bin nicht nur das, was ich selber von mir weiß, sondern auch, was andere von mir sagen.

In Sachen VG-Identität frage ich: Wie sind wir miteinander verbunden, mit wem sind wir unterwegs? Was haben wir mit anderen gemeinsam? Was ist unser Alleinstellungsmerkmal?

Fündig werde ich z.B. auf unserer VG-Website, der Erklärungsfilm „Das ist Gemeinschaft“ gibt informative Antworten. Oder im monatlichen Gebetsbrief, er spiegelt die Fülle unserer Arbeit.

2. ASPEKT

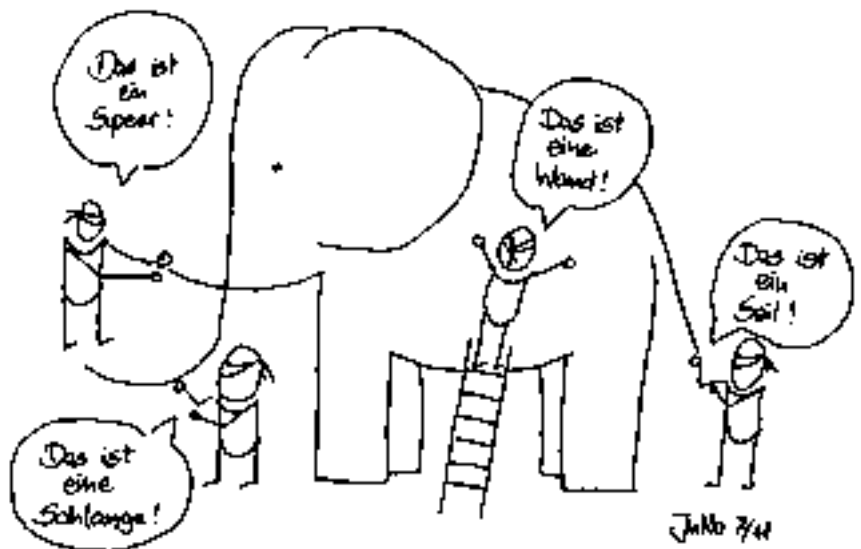
Wenn ich eine Seite meiner Persönlichkeit betrachte, ist es eben nur eine Seite. Es gibt noch viel mehr Seiten an mir.

Wie in der Parabel von den blinden Weisen, die erkunden, was eigentlich ein Elefant ist. (Zeichnung unten)

In Sachen VG-Identität bedeutet das: WAS gibt es alles zu entdecken? Können wir einzelne Aspekte würdigen und zugleich das große Ganze sehen? Wilfried Härle schreibt in seiner Dogmatik für Laien „Warum Gott?“, dass eine der Wirkungen des Heiligen Geistes das „verbindende Erkennen“ ist. Und es bedeutet in Sachen VG-Identität auch: WEN gibt es alles zu entdecken? Wer gehört dazu? In-Verbindung-Sein, Zugehörig-Sein sind tiefste Grundbedürfnisse aller Menschen, egal, ob sie von ihrem Persönlichkeitsprofil eher näheorientiert oder mehr abgrenzungsorientiert sind.

3. ASPEKT

Wer ist „Ich“?, fragt der Philosoph Richard David Precht in einem Kapitel seines Buches „Wer bin ich, und wenn ja, wie viele?“. Er gibt keine Antwort.



Unterschiedliche Aspekte und Sichtweisen existieren nebeneinander, ergänzen sich, widersprechen sich und schaffen gerade dadurch ein Gesamtbild.

In der Integration aller Aspekte liegt das Geheimnis, die Weisheit.

Ich erlebe in der Seelsorge- und Beratungsstelle häufig, dass Menschen ambivalente Gefühle und schwierige Wegstrecken ihrer Biographie von sich fernhalten und abspalten möchten. Aber alles, was wir abwehren, das bleibt! Wir können keine Sekunde unseres Lebens rückgängig machen. Wir nehmen uns selbst immer mit. Diese Spannung kann nicht aufgelöst, sondern nur liebevoll und radikal akzeptiert werden. Spannung schafft Vitalität.

Für Organisationen heißt das: Wandel, flexible Anpassung bei gleichzeitiger Stabilität und Unverwechselbarkeit.

Und für die VG-Identität? Können wir alle miteinander Spannungen benennen und aushalten ohne zu polarisieren oder auf der anderen Seite in die Harmonisierungs-Konfliktvermeidungsfalle zu geraten? Wer steuert diese Prozesse?

4. ASPEKT

Die Identitätsfrage kann ich pragmatisch angehen. Ich trage einen Vornamen und einen Nachnamen. Mein Vorname symbolisiert meine Individualität, mein Nachname die Zugehörigkeit zu meiner Familie. Übertragen auf den VG: Gemeinschaft vor Ort – Vorname, VG – Nachname.

Barmstedt VG, Burg VG, Eckernförde VG, Elmshorn VG, Flensburg VG und immer so weiter.

In einer Krise habe ich mir eine besondere Visitenkarte gebastelt, mein Name stand darauf und dann „Gottes geliebte Tochter“. Nicht was ich tue macht meinen Wert aus, sondern was ich bin.

Das lässt sich nicht leicht auf Organisationen übertragen. Ist der VG auch VG, wenn er nichts tut? Wohl kaum. Er ist VG, weil er genau das tut, was er soll. Und dennoch wird er nicht nur durch Aktion definiert, sondern durch

Sein. Vielleicht gilt wie für jedes einzelne Mitglied der Rhythmus von Arbeit und Entspannung, von Alltag und Sonntag.

5. ASPEKT

Wir haben eine Gestalt, einen Körper. Sogar nach dem Tod. Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib, schreibt Paulus 1. Korinther 15,44.

Jede Zelle unseres Körpers trägt dieselbe DNA. Gott hat uns unverwechselbar geschaffen, selbst eineiige Zwillinge haben unterschiedliche Fingerabdrücke. Ein Meisterwerk.

Wer sich ständig selbst darstellt, seine Persönlichkeit wie für ein unsichtbares Publikum inszeniert, der geht anderen schnell auf die Nerven.

Für Organisationen dagegen ist es wesentlich, sichtbar zu sein, sich selbst darzustellen.

Briefkastenfirmen wecken kein Vertrauen. Corporate Identity, Internetauftritt und Werbung mit einheitlichem Logo, Firmengebäude, und vor allem: Mitarbeitende, Menschen aus Fleisch und Blut.

Für die VG-Identität frage ich: Was ist die Gestalt des VG? In der Regel werde ich an meinem Gesicht erkannt. Was ist das Gesicht des VG?

6. ASPEKT

Was ich als einzelner Mensch gestalte und erlebe, das macht mich wesentlich aus.

Dahinter steht letztlich die Frage nach dem Lebenssinn.

Sind wir zu zweit, z.B. als Ehepaar, gilt: zwei sind in der Liebe nicht genug. Was ist unser Drittes, unser gemeinsames Thema, unsere Aufgabe? Und erst recht bei Unternehmen, Institutionen, Organisationen. Da haben viele unterschiedliche Menschen miteinander einen Zweck vereinbart. Was wollen wir zusammen erreichen, tun, sein, herstellen, gewerblich oder ideell usw.?

Für den VG macht ein Blick in unsere Satzung deutlich: „Zweck des Gemeinschaftsverbandes ist es, biblisches Gemeindeleben zu wecken und zu verwirklichen.“

Wie behalten Organisationen ihren Zweck im Blick? Wie behalten sie ihre Identität, ihr Profil, ihren Lebenssinn? Dafür sind vor allem die leitenden Mitarbeitenden und ihre persönliche Überzeugung entscheidend. Bei Profit- und Non-Profit-Organisationen prägen sie die Unternehmenskultur. Sie müssen das aber auch, weil sie angestellt sind.

Wie ist es bei „Mischorganisationen“ mit haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden? Für die Hauptamtlichen gilt obiges, für die Ehrenamtlichen gilt Freiwilligkeit als Mitarbeiterprinzip: Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Das kann man nicht verordnen. Wie soll man Mitglieder ohne Teilnahme motivieren? Es gibt die sogenannte Kraft der Gruppe. Nichts motiviert mehr, nichts ist attraktiver, als Menschen, die von Herzen gerne zusammen leben, glauben, arbeiten, feiern. Da wäre ich gerne dabei!

Für die Motivationskraft nach innen und den Auftrag nach außen gibt es eine schöne Geschichte von Jaques Loew: „Wie kann man einen Esel, der keinen Durst hat, trotzdem zum Trinken bewegen? Und wie kann man -bei allem Respekt- einen Menschen dazu bringen, nach Gott zu dürsten, wenn er diesen Durst verloren hat und er sich mit Bier, Schnaps, Fernsehen und Autofahren zufrieden gibt? Es scheint nur eine Lösung zu geben: Man muss einen durstigen Esel herbeischaffen, der ausgiebig, mit großem Genuss und Behagen an der Seite seines Artgenossen aus dem Eimer trinkt. Aber ohne jedes Theater, einfach weil er Durst hat, einen großen, unstillbaren Durst. Das wird seinen Kollegen nicht unbeeindruckt lassen. Die Lust wird auch ihm kommen, sich zum Eimer zu neigen und in tiefem Zug das erfrischende Wasser zu schlürfen. Menschen, die Hunger und Durst nach Gott haben, sind für ihre Mitmenschen eine bessere Predigt als viele erbauliche Reden.“

Jutta Nordsiek
Beratungsstelle im
VG, Elmshorn





„INFOABENDE“ UETERSEN

Ich erachte die Frage nach „Identität“ für uns Menschen als zentral. Nur wer seine Identität kennt und weiß, wer er ist, kann selbstbewusst durchs Leben gehen. Nur der kennt die eigenen Stärken und Schwächen und kann auf diese Weise auch Gottes Berufung für sich entdecken. Das gilt m.E. auch für Kirchen und Gemeinden: Nur wenn wir wissen, wer wir sind – und dies auch benennen können – nur dann sind wir für die Menschen ein vernünftiger Gesprächspartner und letztlich attraktiv.

Wer sind wir – als Gemeinschaften in Uetersen und Pinneberg? Das haben wir uns gefragt. Wir haben gemerkt, dass auch unsere Gäste diese Frage stellen und dass viele Gemeindeglieder nicht so recht wissen, was sie darauf antworten sollen. Und so haben wir uns entschieden, im vergangenen Winter zwei Infoabende anzubieten. Ausdrücklich haben wir sie beworben sowohl für Menschen, die schon lange zu uns gehören, wie auch für die, die erst seit kurzer Zeit unsere Gäste sind. Und genau diese Mischung hat sich dann auch zu den beiden Abenden angemeldet. Mit 20 Personen saßen wir in gemütlicher Runde zusammen und haben uns mit der Frage nach der Identität unserer Gemeinschaft beschäftigt. Der erste Abend wurde von mir gestaltet. Es ging um die beiden Themenkomplexe „Was glauben wir?“ und „Wohin ge-

hören wir?“. Dahinter verbergen sich Theologie und konfessioneller Standort. Natürlich haben wir festgestellt, dass wir einerseits das glauben, was alle Christen glauben. Denn immerhin sprechen auch wir das apostolische Glaubensbekenntnis. Wir haben aber auch entdeckt, dass jede Kirche/Gemeinschaft besondere Schwerpunkte hat; dies hängt mit der Geschichte zusammen oder auch mit bestimmten Entdeckungen in der Bibel. Jesus – Bibel – Evangelisation – Diakonie – Gemeinschaft, diese fünf Schwerpunkte haben wir als bestimmend für das Martin-Luther-Haus formulieren können. Ich habe aufgezeigt, was wir darunter verstehen und warum uns diese fünf Punkte so besonders wichtig sind. Im zweiten Schritt haben wir uns dann vergegenwärtigt, wo die Gemeinschaft Uetersen konfessionell beheimatet ist: Sind wir Kirche oder Freikirche oder irgendwas dazwischen? Was hat es mit dem VG auf sich und was mit Gnadau? Welche Verbindung besteht zum EC und zur Großstadtmission etc.? Es gab viele „Aha“-Effekte, auch bei den „alten Hasen“.

Eine Woche später haben wir uns wieder getroffen. Dieser Abend wurde von Wolfgang Tarrach, dem 1. Vorsitzenden, gestaltet. Da ging es um die konkreten Fragen von Mitgliedschaft und Mitarbeit: Wer kann bei uns Mitglied werden? Welche Rechte und Pflichten bringt das mit sich? Inwiefern spielt Geld eine Rolle? Wo finde ich meinen Platz? An welchen Stellen ist Mitarbeit möglich?

Beide Abende waren nicht nur von den Impulsen der Referenten geprägt, sondern von einem lebhaften Austausch. Das Ergebnis: Neben vielen alten und neuen Erkenntnissen haben sich drei Menschen entschlossen, Mitglieder zu werden. Am 17. Juni haben wir sie voller Freude aufgenommen. Diese Erfahrung zeigt: Es lohnt sich, über „Gemeinde-Identität“ nachzudenken und darüber mit Menschen ins Gespräch zu kommen. Gewiss werden die Infoabende zum Standard in unserem Jahresprogramm werden.

*Prediger
Torsten Küster,
Uetersen*



*Prediger
Daniel Benne,
Burg*



AUFBAU WESTKÜSTE – KINDER-FERIENSPIELE IN BURG

Kindern erlebnisreiche Ferientage ermöglichen – das war die Intention von Marlene Tiessen (Gemeindereferentin der Ev.-Luth. Kirchengemeinde) und mir für die Oster- und Sommerferien. Als „Ferien-Action“ konnten wir einiges anbieten: An einem Tag ging es für zwei Stunden in die Turnhalle für intensive Spiele. Anschließend gab es gemeinsames Mittagessen in der Gemeinschaft. Ein geistlicher Input durfte natürlich nicht fehlen, u.a. zu David & Goliath in einer feschten Zeichentrickversion. Die nächsten 1 ½ Stunden wurden von den Teilnehmern zum freien Spielen und Basteln genutzt. An einem weiteren Tag fand der Ferien-Kids-Treff statt, bei dem die Kinder ganz unverbindlich eine Jungscharstunde testen konnten.

Besonders schön: Nach den Oster-Ferientagen konnten wir in Burg direkt wieder mit einer eigenen wöchentlichen Jungschar starten. In den Herbstferien werden wir wieder Ferienspiele anbieten, auch um den guten Kontakt zu den Kindern und ihren Eltern auszubauen, auch zu denen, die die Wochenstunden besuchen.

Und Kinder, die noch nicht regelmäßig zur Jungschar kommen, haben dadurch zumindest in den Ferien die Möglichkeit, etwas von Gott zu hören.

Emmaus Street



Im März 2017 haben wir in Elmshorn JesusHouse durchgeführt. 50 Jugendliche wurden zu ersten und weiteren Schritten im Glauben eingeladen. Sie sollten ihren Glauben hinterfragen und weitere Schritte gehen. Daher war klar, dass wir eine Nacharbeit (JesusHouse to go) starten müssen. Nach einigen Überlegungen haben wir uns für EMMAUS STREET entschieden.

„EMMAUS STREET ist eine Reise an verschiedene Orte. Die Idee dieser Ortsbesuche ist, dass unterwegs zentrale Lebensfragen aufbrechen und angesprochen werden können ... EMMAUS STREET will bewusst kein „kopflastiger“ Kurs sein, sondern lebt davon, dass etwas passiert und die Teilnehmer die Orte mit allen Sinnen erleben.“

Wir waren mit den Teilnehmern an Orten, die sie aus dem Alltag kennen und haben uns dort mit einer bestimmten Frage auseinandergesetzt. So fand eine Einheit bei McDonald's statt. Die Frage dort: Wovon wirst du satt?

Wir kamen ins Gespräch, dass abwechslungsreiche Nahrung sehr wertvoll ist. FastFood allein – schnelle Antworten, Andachten ohne Tiefgang, Glaube ohne persönliche Beziehung, Leben ohne Gegenwehr – tun einem

nicht gut. Man braucht auch Tiefgang. Ein Leben im Glauben ohne persönliche Beziehung zu Jesus ist kein richtiger Glaube und macht einen nicht satt. Satt im Glauben werden wir erst in der persönlichen Beziehung zu Jesus und der Gewissheit, dass er unser Leben begleitet und seine Hand über uns hält.

Die Teilnehmer haben wichtige Erfahrungen gemacht, sich und ihren Glauben hinterfragt, alltägliche Orte anders wahrgenommen und sind Glaubensschritte gegangen.

Eigene Erfahrungen:

Es war eine kleine Gruppe, die inhaltlich aber sehr interessiert war. Wir konnten über viele persönliche Dinge reden und gemeinsam Christus kennenlernen. Wir haben uns an alltäglichen Orten getroffen, um dort über unsere Lebensfragen ins Gespräch zu kommen. Für mich als Mitarbeiter war diese Zeit eine ganz besondere. An einigen Orten habe ich mich selbst wiedergefunden und durfte auch im Gespräch mit den anderen ein Lernender sein. Eine bereichernde Zeit.

*Chris Strässer,
Jugendprediger
Elmshorn*

Zitat Marit Sötje:

7 Wochen lang JesusHouse to go – eine Bereicherung für meinen Glauben! Es war eine kleine Gruppe, mit der ich Gott von neuen Seiten kennengelernt habe! Vor allem aber habe ich gemerkt, dass er in meinem Alltag eine unglaubliche Präsenz hat. Nach einem Treffen waren wir auf dem Rückweg und sind über eine Brücke gelaufen und jemand sagte, dass Gott unser Leben trägt so wie die Brücke uns trägt! Vor JesusHouse to go hab ich auch am Bahnhof nie darüber nachgedacht, wo ich in meinem Leben eigentlich hin will, aber diese Wochen haben mich alltägliche Dinge aus einer neuen Perspektive sehen lassen. Auf jeden Fall eine geniale Aktion, bei der man jede Woche mit einem Segensspruch nach Hause gegangen ist :)

Die Seite für die ganze Familie



Wir sind auf vielfältige Art und Weise beschenkt worden

Rückblick auf das VG-Jahresfest am 3. Juni 2018 in Trappenkamp

Schon kurz nach dem Betreten des Geländes haben die Kinder die vielfältigen Angebote vor Ort angenommen – Fußballturnier, EC-Programm, Bubble Soccer und mehr. Ganz schön lebendig! Zudem beschenkte uns Gott mit bestem Wetter am Sonntag, 3. Juni. Und schließlich hat uns Referent Oliver Ahlfeld rundum erfrischt mit seinen Ausführungen.

Das passte perfekt zum Motto des Tages: „erfrischt.lebendig.beschenkt“. Inspektor Michael Stahl sagte: „Wenn ich erfrischt bin, dann bin ich glücklich, zufrieden, motiviert! Und das verspricht uns Jesus ganz konkret: Wer Durst hat, der komme und trinke von der Quelle des Lebens – for free

– ganz umsonst! Darum: Zapft heute alle ausgiebig an der Quelle Jesus an!“

Wohl etwa 420 Besucher zog es auf das Gelände. Mit Oliver Ahlfeld, Theologe und Referent im Ev. Gnadauer Gemeinschaftsverband, erlebten alle Anwesenden einen unglaublich leidenschaftlichen Menschen, dem es ein inneres Anliegen ist, dass Gemeinden wachsen, neu belebt oder neu gegründet werden.

Sascha Urbatzka, Elmshorn

*Mit Material von Michael Stahl,
Jürgen Wesselhöft und
Oliver Ahlfeld*





RÜCKBLICK

AUSBLICK

TEEN CAMP

Challenge accepted – Herausforderung angenommen

10 Tage Herausforderungen. So hatten wir uns das vorgestellt. Und in diesen Tagen wurde alles zur Herausforderung. Selbst beim Verstecken gab es ein packendes Halbfinale...

„Ein Bauer macht noch keinen König“ so lautete ein sechsständiges Strategiespiel. Die Herausforderung war, das Spiel zu gewinnen, obwohl es keiner verstanden hat. Erst im Laufe der Zeit wurden immer mehr Details klar. Man musste sich in den Gruppen austauschen, beraten und dann ausprobieren. In der nächsten Runde reflektieren und abstimmen, was man ändern kann oder muss. Allerdings lief man auch Gefahr, die größten Strategien in der Nachtphase an die Konkurrenz abgeben zu müssen. Man wusste nie, ob man seine Familie in der Konstellation wieder treffen würde. Es wurde geheiratet, geschuftet, eingekauft und überboten. Und am Ende waren die schon verlorengeglaubten Merowinger Moppels die künftige Herrscherfamilie. Was für ein Tag!!!

Wie im echten Leben. Herausforderung um Herausforderung. Und jeden Tag haben wir uns einen Jünger angeschaut mit seiner Herausforderung in der Jesusnachfolge. Philippus, Andreas, Nathanael und Petrus. Aber auch Thomas und Judas.

Wir loben und preisen Jesus, den Herausforderer, dass er in diesen Tagen auch einige Teenager konkret herausgefordert hat und sie die Challenge angenommen haben. Bitte beten Sie weiter für die Teenager, die erste Schritte im Glauben gemacht haben.

*Ein Erlebnisbericht von Thomas Seeger,
EC-Nordbund*

Juleica[®]

Wir setzen auf das Ehrenamt

Auch in diesen Herbstferien nehmen wir uns wieder ganz viel Zeit um in unsere Mitarbeiter und in ihre Ausbildung zu investieren. Eine Woche, die halben Herbstferien also, kümmern wir uns um Recht und Ordnung, um Entwicklungsstände und passende methodische Kreativität.

Am Ende können alle die Juleica, die Jugendleitercard, beantragen. Mit dieser offiziellen Anerkennung darf dann Sonderurlaub und Verdienstausfall beantragt werden, gibt es Zugang zu Fördermitteln und Vergünstigungen und werden Hilfen an unterschiedlichsten Stellen gewährt. Es ist gut, dass auch die Öffentlichkeit unser Engagement wertschätzt. Und diese Wertschätzung ist häufig auch an die Juleica gekoppelt. Schon alleine deshalb lohnt sich dieser Kurs.

Aber vor Allem lohnt er sich, weil jedes Jahr aufs Neue hochmotivierte Mitarbeiter auch zu hochqualifizierten Mitarbeitern werden. Es ist uns im EC-Nordbund eine Freude, von Jahr zu Jahr sehen zu dürfen, wie der Pool an Mitarbeitern anwächst, denen man die Kinder und Jugendlichen beruhigt anvertrauen kann.

Wir investieren gerne in diese jungen Mitarbeiter. Man kann sich auch noch kurzfristig für den Kurs in diesem Jahr anmelden.

Thomas Seeger, EC-Nordbund





Invest Your Life in People

Letzten Sommer bin ich in mein Abenteuer losgezogen: ein Jahr in Kanada, ein Jahr mit Gott. Ich weiß noch genau, wie ich voller Vorfreude und Abschiedstränen in den Zug zum Frankfurter Flughafen gestiegen bin. Nach dem Abitur wollte ich aus meinem gewohnten Umfeld herauskommen und in die Welt hinausgehen. Ich wollte erleben, wie Gott mich auf diesem Abenteuer versorgt und begleitet, und einfach offen für das sein, was Er für mich vorbereitet hat. Die elf Monate in Kanada gingen nun so schnell vorbei. Das Ende meines IJFDs (Internationaler Jugendfreiwilligendienst) realisiere ich erst so langsam.

Zunächst möchte ich euch einen Überblick über meine Arbeit in der Hope Community Church geben. Die Gemeinde liegt in einem kleinen Ort nördlich von Toronto. Mit ca. 100 Besuchern, davon viele junge Familien aus der Umgebung, gestaltet sich das Gemeindeleben sehr bunt. So habe ich hauptsächlich Kinder betreut, Spiele und Aktionen vorbereitet, Andachten gehalten und nicht zuletzt eine Woche Kinderprogramm während der Sommerferien auf die Beine gestellt. Zudem habe ich durch organisatorische Aufgaben, Gemeinde-Meetings jeglicher Art und Gemeinschaft mit

anderen Gläubigen einen sehr guten Einblick in die Gemeindegemeinschaft und -leitung vor Ort bekommen. Außerdem engagiert sich die Gemeinde stark in der Nachbarschaft. Dadurch konnte ich auch einige wertvolle Kontakte zu Kindern und Teenagern aufbauen, die aus schwierigen Familienverhältnissen kommen. Einige Gespräche haben mich hier stark zum Nachdenken angeregt.

Dankbar blicke ich auf die gesamte Zeit zurück, in der ich gelernt habe, Gottes Stimme bewusst wahrzunehmen, sich gegenseitig zu ermutigen, Herausforderungen zu meistern und mich auch auf die Spontanität vieler Kanadier einzulassen.

Meine Arbeit vor Ort würde ich fast gar nicht als solche beschreiben, da sie mir einfach so viel Freude bereitet hat. Durch regelmäßige Treffen zum Gebet, Lobpreis und Austausch ist mein Herz offener und aufmerksamer gegenüber Gottes Stimme sowie den Bedürfnissen meiner Mitmenschen geworden. So durfte ich zum Beispiel erleben, wie Gott die richtigen Worte in meinen Mund legt, selbst wenn mir spontan kein richtiger Satz in Englisch eingefallen ist.

Besonders die Zeugnisse und Erfahrungen meiner kanadischen Freunde, die sie mit Gott erlebt haben, haben

mir gezeigt, was es heißt, auf Gott zu vertrauen.

Während des Jahres habe ich immer wieder erfahren, dass Gott mich bewusst dorthin gestellt hat. Nicht zuletzt da ich mehr Klarheit über mich und meine Identität bekommen habe und meine Gaben entdecken konnte. Gott hat mir liebe Menschen an die Seite gestellt, die mir vorgelebt haben, was es heißt Jesus nachzufolgen, anderen gewissenhaft zu dienen und sich sozial zu engagieren. Mein Leben möchte ich in Menschen investieren und von Jesu Liebe erzählen. Da mir dies erst gegen Ende des Jahres zu einem Herzensanliegen geworden ist, merke ich, wie Gott mir voraus geht und einen Plan für mein Leben hat.

Ich bin so dankbar für die Zeit im Ausland, die reich an tollen Erlebnissen und wertvollen Begegnungen ist.

Jetzt freue ich mich auf einen neuen Lebensabschnitt, in dem ich Soziale Arbeit und Praktische Theologie studieren werde. Ich wünsche mir, die Liebe Gottes an meine Mitmenschen weiterzugeben und sie selbst immer wieder neu zu erfahren.

*Fiona Krause,
Elmshorn*





NEUES VOM WITTENSEE

Wir haben ja nun im Untergeschoss neue sanitäre Anlagen. Und inzwischen auch schöne neue Spiegel... Über dem Wickeltisch unserer jüngsten Enkeltochter hängt auch ein Spiegel. Und der hat es in sich bzw. auf sich! Darauf steht nämlich in Schreibrift: „Hier siehst du einen Menschen, den Gott unendlich liebt.“ Stellen Sie sich das einmal vor: Sie sehen morgens in Ihren Spiegel und lesen diese Zusage ganz persönlich für sich: Hier siehst du einen Menschen, den Gott unendlich liebt! Diese wunderbare Zusage ließ mich nicht mehr los, und so können sich nun alle Besucher, die es ins Untergeschoss zu besagten neuen Spiegeln verschlägt, ebenfalls daran freuen! Und das ist das Interessante: Wir haben schon einige erfreute, positive Rückmeldungen dazu bekommen. Andererseits mussten wir aber auch erleben, dass Menschen überhaupt nicht damit klarkommen und die Worte einfach wegwischen. Ein Gast machte mich darauf aufmerksam und bat, sie doch unbedingt wieder draufzuschreiben! Wir fragten uns: Was müssen Menschen erlebt haben, dass sie es nicht fassen können, dass Gott sie liebt! Umso mehr möchten wir ihnen durch diese und andere Aktionen Gottes Liebe weitergeben! Unterstützen Sie uns dabei im Gebet?

*Eberhard und Beate Schubert,
Heimleiter-Ehepaar des EBZ
Wittensee*

AUS DEM VG

✓ Fortbildung für Gemeinschaftsvorstände am 8.9. in Kaltenkirchen

Das Thema ist unser Programm - Gemeinschaft für alle Generationen! Darum laden wir alle Vorstände und EC-Leiter zu dieser Veranstaltung herzlich ein! Pfarrer Dirk und Kinderreferentin Claudia Scheuermann und Jugendreferenten Nico und Josi Jansen zeigen anhand ihrer Erfahrungen in der Evang. Kirchengemeinde Nierenhof, worauf es dabei wirklich ankommt.

✓ Theologische Studientage vom 10. bis 12.9. am Wittensee mit P. Dr. Dietrich Schindler

„Neubelebung und Neugründung von Gemeinden“, an diesem programmatischen Thema werden die Hauptamtlichen aus Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Vorpommern drei Tage intensiv arbeiten. Referent ist Dietrich Schindler, Pastor der Journey-Gemeinde Frankfurt, Gemeindegänger und freier Referent für Neugründung und Neubelebung.

✓ Handreichungen für Gemeinschaftsentwicklung, Leitung und Identität im VG

Das ist das erste Zwischenergebnis der aktuellen Perspektiventwicklung im VG! Der Gemeinschaftsrat am 22.9. wird über die Entwürfe beraten und die endgültige Fassung beschließen. Damit sollen die Gemeinschaftsvorstände mit den Gemeinschaften zu diesen grundlegenden Themen arbeiten.

✓ Erntedankopferbrief

Der Erntedankopferbrief ist dieser Ausgabe beigelegt! Wir bitten um ein kräftiges Erntedankopfer für unseren Verband! Die Vollbesetzung aller Predigerstellen ist für uns nach wie vor ein Glaubenswagnis und fordert uns finanziell stark heraus. DANKE, wenn Sie mithelfen, dass der Dienst in allen Gemeinschaften weitergehen kann!

✓ Datenschutz

Im Verband haben wir uns in puncto Datenschutz mit hoher Fachkompetenz auf den Weg gemacht, um die gesetzlichen Anforderungen umzusetzen. Im Rahmen einer Arbeitsgruppe haben sich insgesamt 15 Personen zusammengesetzt, um dieses Projekt gemeinsam zu bearbeiten. Wir werden die Gemeinschaften zeitnah mit den notwendigen Dokumenten und Neuerungen, die umgesetzt werden müssen, versorgen. Daher bitte nicht auf eigene Faust aktiv werden! Der Verband nimmt seine Verantwortung diesbezüglich sehr ernst. Wir wollen das Datenschutzgesetz so anwenden, dass es den Menschen und ihrem Schutz innerhalb unserer Arbeit dient.

✓ Kassenprogramm

Verschiedene Auflagen von außen – nicht zuletzt die zukünftig digitale Spendenbescheinigung an das Finanzamt – machen mittelfristig ein zentrales Kassenprogramm – OPTIGEM – im Verband notwendig. Ab September beginnt die Hauptkasse mit einem Probelauf, um ab 1.1.2019 darauf arbeiten zu können. Die Kassenführungen der Gemeinschaften können sich einklinken und sollen ab Sommer 2019 einheitlich umgestellt sein. Um Kosten zu mindern, vollziehen wir diesen Schritt in Kooperation mit dem Gemeinschaftsverband in Mecklenburg.

Auch diese Dinge gehören zu den Dienst-Leistungen des Verbandes, um unsere Identität als Verband in den Gemeinschaften wirkungsvoll leben zu können. Vielen Dank für Ihr Verständnis und Ihre Unterstützung!

Inspektor Michael Stahl, Süderbrarup

GEBURT



GEBURTSTAGE SEPTEMBER



HOCHZEIT



GOLDENE HOCHZEIT



DIAMANDENE HOCHZEIT



IN DIE EWIGKEIT ABGERUFEN



*Wirf dein Anliegen auf den Herrn,
er wird dich versorgen.
Psalm 54,23*

NEUE MITGLIEDER



GEBURTSTAGE OKTOBER





Lies einfach die Glosse im nächsten Heft

oder: die letzte - die war auch gut ...

Seit Wochen quäle ich mich mit dieser Seite. „Kannst du nicht auch mal was schreiben?“ Haben sie gesagt... „Lustig kannst du doch, oder?“ Was ich anfangs für ein Kompliment gehalten habe, bereitet mir zunehmend Kopfzerbrechen. Eine Glosse zum Thema IDENTITÄT.

„Lass das mal den Seeger machen. Den nimmt sowieso keiner ernst ...“ War es das, was ihr sagen wolltet? War ich der erste, der euch bei einer lächerlichen Identität eingefallen ist? – Ja, lustig kann ich. Aber wer bin ich, dass ihr über mich lacht?

Zwei Menschen unterhalten sich über die letzte Ausgabe dieses Heftes und ich stehe daneben (und ich wünschte, es wäre ein Scherz – war es aber nicht): „Hast du die Glosse in *Gemeinschaft leben* gelesen? Die ist wirklich richtig gut. Echt witzig.“ „Ja, das muss man aber auch können.“ „Oh ja, schreiben kann der ...“ Mir wird langsam mulmig.

Was passiert eigentlich, wenn ich das nicht mache? Was werden dann die Leute denken? Ich mach mich ja lächerlich. Dann hätten ja aber alle ihre Glosse, oder? Auch ohne Text. Vielleicht ist eine leere Seite wirklich die beste Glosse, die ich schreiben könnte. Euer Ernst? Ihr fragt mich, ob ich euch eine Seite frei lassen kann? Wer bin ich, dass nichts Schreiben, das Beste ist, was ich abliefern könnte?

So kurz kann der Weg vom Bauchpinseln zum Selbstzweifel sein. Bin das wirklich ich? Wo ist mein Selbstvertrauen? Nein, ich vermute, ich soll wirklich was Tiefgründiges zum Thema beisteuern. Nur eben gerne lustig. Ich vermute, der erste lacht an dieser Stelle bereits. Eine Frechheit. Ich bin mir noch nicht einmal sicher, ob ich das überhaupt mache und ihr druckt bzw. lest das einfach.

Wer bin ich, dass ich in diesem Heft etwas schreiben sollte? Stürzt mich dieser Artikel in eine Identitätskrise? Oder steckte ich da bereits drin? Kann man in einer Identitätskrise stecken, ohne es zu merken? Nur, weil ich mich frage, was die Leute von mir denken? Wie mich die Welt sieht? Was ist so schlimm daran, wenn man das wissen will? Hat nicht Jesus selbst gefragt, was die Leute über ihn denken oder sagen? (Das ist eine rhetorische Frage. In Matthäus 16,13b hat er das beispielsweise getan.) Die Antwort hätte ihm zwar schmeicheln können, aber weil es eben nicht egal ist, wer da was über mich denkt, fragt er auch nochmal explizit seine zwölf engsten Freunde. Es ist legitim darauf zu achten, was andere von einem sagen bzw. was sie von einem denken.

Aber die Leute haben nicht immer recht. Nachdem Jesus 5.000 Leute satt gemacht hat (Joh. 6) wollen ihn alle zum Brotkönig machen. Aber Jesus will das nicht. Das ist nicht er. Seine Mission ist eine andere. Jesus ist kein *BurgerKing*. Kein Brötchenkönig. Ja, er könnte das. Er hat das bewiesen und er hat damit alle verblüfft. Aber nicht alles, was man kann, muss man auch machen.

Ich weiß, ich bin nicht Jesus. Aber ich will von ihm lernen. Nicht alles, was man kann, muss man auch machen. Können ist noch kein Auftrag. Letztlich ist es entscheidend, was Gott in einem sieht. Was er mit einem vorhat, und dann ist es auch egal, was andere von einem halten.

Vielleicht gebe ich wirklich eine leere Seite ab. Ich sollte mir erstmal klar darüber werden, wer ich bin und wer ich sein will. Lesen Sie doch einfach die Glosse im nächsten Heft. Oder die letzte – die war auch gut ...

Thomas Seeger, EC-Nordbund